

Der Mensch ist ins Leben geworfen wie in kaltes Wasser, und immer wieder in kaltes Wasser. Man wird geboren, die bunten Farben strahlen wirr, ein höllisches Durcheinander an Geräusch, und fortan Schlag auf Schlag das Neue, sodass man nicht hinterherkommen kann, das Aufgenommene zu ordnen. Es kommen die Sprache, Schulbücher, Mathematik, Werbereklamen überall; und alles mit rasender Geschwindigkeit, wie ein Zug, der durch dich durchbraust, ohne dass er jemals Halt macht, um dich auf den Plan schauen zu lassen, einzusehen, wohin die Reise geht. Dazu ein Sturm von Emotionen und die Tonnenschwere der Gravitation, die Welt wird dem Menschen zum Überreiz und es bleibt nur die Flucht, wohin jedoch? Es finden sich Tiefen überall in der Welt, und der Mensch findet sie überall, doch viele sind geeignet, sich darin zu verfangen, die Flucht misslingt, das Ausgeliefertsein verstärkt sich zunehmend. Worin kann man fliehen? In Sprache, Bild, Musik, Geruch, Geschmack; wohin kann man fliehen? Das ist gewissermaßen schon die Frage. Der Impuls zur Flucht findet sich in der Sprache in den Fragen überhaupt. Der reißende Zug bringt sie immer schon mit sich, sie kommen aus dem Nichts, und doch knallend wie ein Feuerwerk, und ihre Antworten erlöschen so schnell wie der rauschbunte Schein am schwarzen Nachthimmel über den Festgästen. Was ist der Sinn des Lebens?, Was esse ich morgen zum Frühstück?, und was ist die Wurzel aus Zwei? Sind das die Fragen, die man sich stellen sollte? Sind es andere? Sind das die Fragen, die ich mir stellen will, sind es andere? Sind diese letzten Fragen über die Fragen überhaupt Fragen, die eher zu stellen sind als die ersten? Was ist also die Frage, die zu stellen ist? Die Frage ist, was ist die Frage?.